



Gedächtnisworte

gesprochen

den 17. April 1898

bei der

Bestattung des seligen Herrn

Gustav Oswald-Stierlin

zum Schaffhauserhaus

in Zürich.



Den Verwandten und Freunden

des

teuren Verstorbenen

als Andenken gewidmet.



STADTBIBLIOTHEK
ZÜRICH

Zürich.

Buchdruckerei Verichthaus (vormals Ulrich & Co.)

1898.

Worte der Erinnerung

an

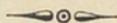
Herrn Gustav Oswald-Stierlin,

geboren den 23. Juli 1828,
gestorben den 14. April 1898,

gesprochen

in der Fraumünsterkirche

von Herrn Hans Nabholz, Pfarrer in Kloten.



Nach dem Gebete sang der Sängerverein „Harmonie Zürich“ zu Ehren seines langjährigen Mitgliedes das Lied:

Frieden.

Da unten ist Frieden im dunklen Haus,
Da schlummert der Müde, da ruht er aus.
Und schlief er im Schimmer des Abends ein,
Es wecket ihn nimmer der Frühe Schein.

Den hier einst gemieden ersehnte Ruh,
Hier schließt er zum Frieden sein Auge zu.
Der schmerzliche Stunden in Not durchwacht,
Still schläft er da unten, in tiefer Nacht.

Da borgt nicht die Hülle des Traums der Schmerz,
Auf ewig nun stille steht hier das Herz.
Mag's toben da oben und stürmen sehr,
Was kümmert das Toben den Schläfer mehr.

(Text: Jacobi 1, 12.)

Geehrte, in Christo geliebte Trauerverammlung!

Wir geleiten in dieser Stunde einen geliebten Toten zu seiner Ruhe, der es verdient, daß wir ihm von ganzem Herzen die letzte Ehre erweisen, und der um seines schweren Todesganges willen auch Anspruch auf unser Aller innige Theilnahme hat. Ein Lebensgang ist da zu seinem Abschluß gekommen, der reich war an Sonnenschein und lieblichem Glück, der über leuchtende Höhen und durch blumige Auen eines reichgejegneten Daseins führte, aber doch auch wieder die tiefen Tale menschlicher Trübsal und die dunkeln Wege des Kreuzes in reichlichem Maße erfahren ließ.

Der Heimgegangene hat es, trotz seiner von Natur zarten Konstitution und trotz der schweren Leiden seiner letzten Jahre, doch bis zu der von Gott geordneten Grenze der menschlichen Jahre, nämlich fast bis zum siebenzigsten Altersjahr, gebracht; und die vier Jahreszeiten des Menschenlebens sind da eine jede zu ihrer eigenartigen Entfaltung gekommen. Der Entschlafene hat selbst noch in seinen Kranken Tagen es unternommen, seinen Lebenslauf darzustellen; und nach Art des Alters hat er mit besonderer Liebe und Anhänglichkeit sich noch einmal die Zeit der glücklichen Kindheit und Jugend in der Erinnerung aufgefrischt. Aber dann ist ihm die Feder müde aus der Hand entfallen und der Faden wurde nicht mehr weiter geführt.

Diese Jugenderinnerungen führen uns noch einmal zurück in die Jahre harmlosen Kinderlebens, wo der Verewigte als das jüngste von sieben Geschwistern an der Hand treuer, längst heimgegangener Eltern aufwuchs; — weichen, empfindsamen Gemütes, allem Derben und Rothen abhold, ein strebsamer, bis zur Ängstlichkeit gewissenhafter Schüler des Gymnasiums und der Industrieschule, bis er nach einigem Schwanken sich für die kaufmännische Laufbahn entschied und

als Lehrling in das Seidengeschäft seines Vaters eintrat. Nach vollendeter Lehrzeit zog er als neunzehnjähriger, poetisch angelegter und für die Reize von Natur, Welt und Menschenleben empfänglicher Jüngling über die Alpen nach dem schönen Italien, in Gesellschaft einer eben dorthin verheirateten Schwester und ihres Gatten, und erweiterte da, namentlich in Turin, die Kenntnisse seines Berufes und der Menschen. Nach mehreren Jahren der Fremde kehrte er in die Vaterstadt zurück und arbeitete sich mit Eifer und gutem Erfolg in das väterliche Geschäft ein. Einen eigenen Hausstand gründete er dann im Jahr 1862 (am 9. September) durch Verheiratung mit seiner Gattin, die, wie er in seinem Lebenslauf verrät, einst schon vor Jahr und Tag sein Herz im Stillen gewonnen hatte. Das war der Anfang eines überaus glücklichen Familienlebens, das nun nicht ganz 36 Jahre gedauert hat und tausend Erinnerungen an viel Gutes und Schönes zurückläßt. Es ist rührend, wie sich in jenem schriftlichen Lebenslauf durch alle Erinnerungen der alten Tage hindurch, einem goldenen Faden gleich, die zarte Liebe und Anhänglichkeit zur Gattin hindurchzieht. Mit kindlicher Treuherzigkeit erzählt er z. B., wie ein besonders schlimmer Tag seines Schullebens doch zugleich der glücklichste Tag seines Lebens gewesen, nämlich der Geburtstag seiner lieben Frau. Überhaupt zeigte sich in allem bei ihm ein weiches zartes Gemüt, das ihn die schönsten Freuden seines Lebens gerade im häuslichen Kreis suchen und finden ließ. Gott schenkte den beiden Eltern viel Sonnenschein und Segen, wenn auch, wie ja überall, nicht in ungetrübter Weise. — Von im ganzen vier Kindern wurden ihnen das älteste und das jüngste im zartesten Kindesalter weggerufen, und ein besonders schmerzlicher Verlust war das Hinsinken der heißgeliebten, blühenden Tochter im Alter von 17 Jahren ins frühe Grab, am 3. März 1884, als sie zur weiteren Ausbildung in einem Pensionat in Genf weilte. — So blieb den trauernden Eltern nur noch der

einziges Sohn als Hoffnung und Freude ihrer liebenden Herzen.

Im Jahr 1868 übernahm der Heimgegangene selbst das väterliche Geschäft J. U. Schwab, da der alte Vater unterdessen müde und schwach geworden war und sich rüstete, zu seinen Vätern gesammelt zu werden. Das war nun für den rüstigen, in der Kraft seiner Jahre stehenden Mann eine Zeit schöner, mit Erfolg gesegneter Arbeit, bis ins Jahr 1885, wo er sich entschloß, da er das Geschäft in zuverlässigen Händen wußte, in den Ruhestand zurückzutreten und seinen Lebensabend in gemüthlicher Stille zu verleben. Aber es war kein tatenloses Dasein, das er jetzt suchte und führte, sondern eine Betätigung seiner Gaben und Verwendung seiner Zeit in anderer Weise, nämlich im Dienst der Menschenliebe und Wohlthätigkeit. Mit Eifer und immer wachsender innerer Befriedigung nahm sich der Berewigte einer Menge humanitärer Bestrebungen an; so wurde er Vorstandsmitglied der städtischen Armenpflege, des Hausverdienstvereins, des freiwilligen Armenvereins und des Erholungshauses, sowie Mitglied der Vorsteherschaft der Hilfsgesellschaft. Auch sonst, im Stillen, bewies er ein warmes Herz für alles, was ins Gebiet der Wohlthätigkeit und Gemeinnützigkeit gehört, hatte Theilnahme für die Not seiner näheren und weiteren Umgebung; und gar Mancher konnte an seinem Grabe aufstehen und es bezeugen, wie er ihm wohlgetan. Ihm war es eine Freude, wenn er aus den ihm von Gott verliehenen Glücksgütern andere erfreuen und aufrichten konnte.

In weiteren öffentlichen Stellungen wurden ihm die Aemter eines eidgenössischen und kantonalen Geschwornen anvertraut, ferner die Mitgliedschaft in der städtischen Schulpflege und der Kirchenpflege am Großmünster. Bei alledem pflegte er auch das gesellschaftliche Leben mit froher Gemüthlichkeit; er betätigte sich in dieser Hinsicht als Vorstandsmitglied der Zunftgesellschaft zur „Waag“ und des Sängers-

vereins „Harmonie Zürich“. Ueberall lernte man sein bewegliches und heiteres Wesen schätzen. Wie er konnte trauern mit den Trauernden, so konnte er auch fröhlich sein mit den Fröhlichen.

Noch eine Lebensaufgabe ganz anderer Art war dem Heimgegangenen aufbehalten, nämlich die Vollendung einer langen und schweren Leidenschule. Bis in seine sechziger Jahre hinauf stets von bester Gesundheit und Frische, so daß er sich immer noch als tüchtigen Läufer, wie einst in seinen Jugendjahren, und als liebenswürdigen Gesellschafter bewährte, sollte er jetzt noch ganz andere Zeiten kommen sehen. Im Sommer 1890, also in seinem 62. Altersjahr, traten Unbehaglichkeit und allerlei Beschwerden auf, die Vorboten einer bösen Zeit. Schon im Dezember desselben Jahres kam das peinliche Leiden zum Ausbruch, das ihm nun fast acht Jahre lang so heißen Kampf und soviel Elend bis ans Ende bringen sollte. — Zwei Jahre später, im Frühjahr 1893, unterzog er sich einer schweren Operation in Basel, die ihm Erleichterung und Rettung vor schneller Auflösung brachte, aber ihn eben doch als einen gebrochenen Mann zurückließ. Da ging es durch einen heißen, innern Kampf hindurch, bis sich der arme Dulder in den schweren Gedanken gefunden hatte, daß nun seine Lebensaufgabe nach Außen erfüllt, der Sommer und der Herbst vorüber, und hinfort nur noch Entsagen und Dulden sein Los sei. Da gab es tausend bittere Tränen, tausend hange Fragen und Klagen nach dem Warum? Und tausend Seufzer, als es galt, das Kreuz zu tragen von einem Jahr zum andern, ohne Hoffnung auf Genesung. Es wurde Sommer, es wurde wieder Winter, — jede Jahreszeit hatte für das gebeugte Gemüt wieder ihre besondere Wehmut, der heitere Himmel an schönen Orten in der freien Gottesnatur, wie auch die stille Winterszeit daheim in den trauten Räumen des geliebten Familienhauses. Überall kam das alte Weh mit; Sonnenschein brachte nur in das einförmige Dasein die

stete Liebe und Theilnahme der Angehörigen und die Freude an der lieblich heranblühenden Familie des Sohnes. Wie Sternlein traten die lieben Enkelkinderlein je und je an das Krankenlager und suchten nach ihrer Weise den armen Großvater zu erheitern und zu trösten.

Meine Andächtigen! Das ist auch ein Lebenswerk, so sich zu üben im Entsagen und im Kreuztragen, — aber eine Arbeit für die Ewigkeit! Solche wunderbare Führungen lassen sich nur verstehen und in befriedigender Weise erklären, wenn wir sie im Licht der großen Ewigkeit betrachten und ihren Zweck und ihr Ziel als eine Vorbereitung für eine große, selige Zukunft erkennen. — „Selig ist der Mann, „der die Anfechtung erduldet; denn nachdem er bewährt ist, „wird er die Krone des Lebens empfangen, die der Herr denen „verheißen hat, die Ihn lieb haben!“ so schreibt der Apostel Jacobus (1, 12). O, diese Arbeit, sich in Anfechtung, in Trübsal zu bewähren, als einen Mann des Gottvertrauens und eines Glaubens, der nicht wankt, wenn auch alles zu wanken scheint, und sich an des Herrn Gnade und Treue hält, wenn es auch noch so in die Tiefe hineingeht, — diese Arbeit braucht viel! Aber sie ist alles wert! es ist im Grunde die größte und gesegnetste Lebensaufgabe, denn sie wird belohnt mit einem ewigen Kranz, mit der Krone des ewigen Lebens. Aber ja, eine schwere Arbeit ist es! Es geht durch bittere Selbstverleugnung, durch ein tägliches Sterben hindurch. Und unser entschlafene Freund hat redlich gerungen, um zum inneren Frieden und zur Fassung seiner Seele zu kommen; er hat redlich gerungen, daß er sein schweres Schicksal still und geduldig als aus der Hand des Allmächtigen annehmen und Frieden finden könne im Glauben an seine unwandelbare Gnade und Treue.

Die Jahre kamen und gingen, sie brachten keine Befreiung, wohl aber immer größere Schwäche und Noth. Der leztvergangene Winter wurde besonders schlimm; da traten

drei Wochen vor dem Sterben unerwartet Fieber ein als Folge eines Lungenkatarrhs, und diesem Anfall war seine geschwächte Natur nicht mehr gewachsen. Noch kamen schwere Zeiten, furchtbare Unruhe Tag und Nacht bis zum Tag der Erlösung, noch eine rechte Charwoche. Da endlich am letzten Donnerstag mittags trat Ruhe ein und bis zum Abend 8 Uhr kam es zu einem sanften stillen Entschlafen. „Gott kann durch des Todes Thüren — träumend führen, und macht uns auf einmal frei.“

Nun ist's stille geworden nach acht Jahre langem, heißem Streit. Wir danken Gott für die freundliche Erlösung aus den schweren Banden, wir atmen beruhigt auf bei der Erinnerung an die Trübsal all' die langen Jahre her. Aber nicht wahr, es reut keines aus uns Allen, die wir voll Theilnahme und Mitleiden mitgerungen haben! Am allerwenigsten reut es heute die treue Gattin, die mit wunderbarer Seelenstärke und selbstvergessener Hingabe ausgehalten hat bis zu dem letzten Atemzug des lieben Entschlafenen.

Ja, so mittragen und mitdulden in hingebender Treue, das ist auch ein Lebenswerk, eine heilige Arbeit! So acht Jahre lang Tag für Tag das Kreuz des andern auf die eigenen Schultern nehmen, alle Entsagungen und alle die schmerzlichen Kämpfe des andern auch auf sich nehmen mit freudiger, nie ermüdender Selbstverleugnung, das ist eine schwere Aufgabe; aber im Licht der Ewigkeit betrachtet die schönste. Solche Erinnerung wirkt, so lange man lebt, immer wieder einen hellen Schein auf den langen Schmerzensweg, der nun vollendet ist. Treue Ehegatten erfahren's oft erst in der Trübsal recht, was sie aneinander haben, kommen einander näher, wie sonst nie vorher; es erwächst und bewährt sich in solcher Trübsalszeit als liebliche Frucht eine Liebe, von der es in Wahrheit heißt: „Sie trägt alles, sie glaubt alles, sie hofft alles und duldet alles. Die Liebe hört nimmer auf.“ Das ist die Liebe, die stärker ist als der

Tod, das ist eine Gemeinschaft, die da bleibt auch über
 Tod und Grab hinaus!

Man reicht sich wohl die Hände,
 Als sollt's geschieden sein,
 Und bleibt doch ohne Ende
 Im innigsten Verein.

Man sieht sich an, als sähe
 Man sich zum letzten Mal,
 Und bleibt in gleicher Nähe
 Dem Herrn doch überall!

Was sollen wir nun weinen
 Und sogar traurig sein?
 Wir kennen ja den Einen,
 Mit dem wir alle geh'n.

In Einer Hut und Pflege
 Geführt von Einer Hand,
 Auf Einem sichern Wege
 In's Eine Vaterland.

Amen.

* * *

Den Schluß der Feier bildete das vom Sängerverein
 „Harmonie Zürich“ in erhebender Weise gesungene Lied:

Es ist bestimmt in Gottes Rat,
 Daß man vom Liebsten, was man hat,
 Muß scheiden.
 Wie wohl doch nichts im Lauf der Welt,
 Dem Herzen ach! so sauer fällt,
 Als Scheiden, ja Scheiden!

So dir geschenkt ein Knösplein was,
 So tu' es in ein Wasserglas,
 Doch wisse!
 Blüht morgen dir ein Röslein auf,
 Es welkt wohl schon die Nacht darauf,
 Das wisse! ja wisse!

Und hat dir Gott ein Lieb' bescheert
 Und hältst du sie recht innig wert,
 Die Deine;
 Es wird nur wenig Zeit wohl sein,
 So läßt sie dich so gar allein;
 Dann weine! ja weine!

Nun mußt du mich auch recht versteh'n,
 Ja recht versteh'n,
 Wenn Menschen auseinander geh'n,
 So sagen sie auf Wiederseh'n!
 Auf Wiederseh'n!

* * *

In der Friedhofskapelle sprach Herr Pfarrer **Nabholz**
 noch ein letztes Abschiedswort und Abschiedsgebet:

Beliebte im Herrn! So sind wir nun mit der entseelten Hülle unseres lieben Entschlafenen hier auf dem großen Totengefilde angekommen, an dieser Stätte, wo schon so viele, viele sterbliche Überreste vollendeter Erdenpilger sind hingelegt worden in den Schooß der Erde, als Samenkörner für eine schöne Auferstehung, hier, wo wir auch selber schon so manches Glied unserer Familien haben begraben sehen, und wo so manches liebe Grab uns je und je wieder hieher zieht und

uns mahnt an die Vergänglichkeit alles Menschlichen. — Und nun übergeben wir dem stillen Grabe auch die sterbliche Hülle unseres geliebten Toten, und lassen sie ruhen an der Seite des vorangegangenen teuren Kindes. Aber wir sind getrost und trauern nicht als solche, die keine Hoffnung haben, denn:
 „Hochgelobet sei Gott, der Vater unseres Herrn Jesu Christi,
 „der nach seiner vielfältigen Barmherzigkeit uns wiedergeboren
 „hat, zu einer lebendigen Hoffnung durch die Auferstehung
 „Jesu Christi von den Toten!“

Ja, zu Dir, o Herr unser Heiland, blicken wir auf von dieser Stätte des Todes und Grabes; Du bist der Ueberwinder von Tod und Grab, Du hast den Weg des Todes und Grabes auch durchgemacht, und dadurch uns den Weg gebahnt aus Todesschlummer und Grabesnacht. Darum legen wir auch das sterbliche Gebein unseres geliebten Toten auf Hoffnung hin! Ach, welche Ruhe und welch' ein Frieden jetzt nach heißem Streit! Du, o Herr, wollest es aufnehmen in Deine Gnadenhand, und es bewahren auf den großen Tag, da Du wiederkommen wirst, um auch die Toten wieder hervorzurufen zu neuem Leben! Ja, Du hast ja auch Deine großen Gedanken und Absichten für unser sterblich Gebein, daß es soll auferstehen zu einem neuen Wesen und ähnlich werden dem Leibe Deiner Herrlichkeit! „Es wird gesäet in Verweslichkeit, aber
 „auferweckt in Unverweslichkeit, es wird gesäet in Unehre und
 „wird auferweckt in Herrlichkeit! Es wird gesäet in Schwach-
 „heit und auferweckt in Kraft, es wird gesäet ein natürlicher
 „Leib und auferweckt ein geistlicher Leib!“ (I. Cor. 15, 42, 43.)

So leb' denn wohl, du geliebter Freund! Der barmherzige Gott schenke dir die ewige Ruhe!

Und Du, o hochgelobter Heiland, laß Dir dieses frische Grab geweiht sein; walte mit Deiner Gnade über demselben und sende Deine heiligen Engel an dasselbe, daß sie es behüten und himmlischen Frieden über ihm wehen lassen Tag und Nacht!

Uns aber, die wir am Grabe trauernd und gebeugt zurückbleiben, wollest Du stärken mit Deinem göttlichen Troste!

Herr, umfasse uns und lasse leuchten hell Dein Angesicht!
Stets behüte Deine Güte dieses Grab mit Freudenlicht.
Laß Dich loben, hier und droben! Denn die Liebe stirbet nicht.

Amen.

